

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 11

Artikel: Der Nebel und die Gipfel
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nebel und die Gipfel

Wenigstens einen Gewinn hat uns der Krieg sicherlich gebracht: er hat Wahrheit geschafft. Das ist aber nicht wenig. Wahrheit geschafft? Wirklich? Hat er nicht vielmehr, als Kind der Lüge, lauter Lüge erzeugt, die Welt mit Lüge erfüllt? Liegt heute* nicht auf der Erde geradezu ein dichter Nebel der Lüge, worin man die wahre Gestalt der Dinge nicht mehr sehen kann? Er dampft empor aus dem Sumpfe, den wir Presse nennen; er raucht aus dem trüben Strom der Kriegsliteratur; er quillt aus der heißen Erregtheit der Gemüter; er überzieht das ganze wogende Chaos der heutigen Welt. Wir alle sind genötigt, in solchem Nebel unsern Weg zu gehen und man muß diesen schon sehr genau kennen, um nicht in die Irre zu laufen. Es ist eine giftige Atmosphäre, die uns das Atmen fast unmöglich macht und alles frohe Leben und Blüten versengt. Dieser Nebel der Lüge bedeckt die Entstehung des Krieges. Da geben sich Völker und Völkergruppen als Überfallene und Angegriffene aus und klagen andere als Friedestörer und Gewalttäter an, während doch einem Blinden klar zu sein scheint, daß sie selbst die Angreifenden und Überfallenden waren. Aber sie finden weithin Glauben und dieser Glaube erzeugt heilige Begeisterung. Mischt sich jedoch der heiligen Begeisterung ihrer Gegner, die ein größeres Recht auf ihrer Seite zu haben scheinen, nicht wieder die Lüge bei? — Nebel der Lüge bedeckt einzelne Menschen. Da ist vielleicht ein Staatsmann der humanste und friedliebendste von allen, die Europa seit langem besessen, und ausgerechnet er wird der Menschheit als Urheber des Weltbrandes hingestellt und wird für Millionen eine Art Gottseibeiuns und Schreckgespenst der Kinder. — Nebel der Lüge liegt auch auf Völkern, die nicht Krieg führen. Sie sind wie mit Verblendung geschlagen, daß sie genau das Gegenteil dessen denken und tun, was sie nach ihrer ganzen Eigenart, Geschichte und gegenwärtigen Stellung denken und tun müßten; daß sie Gefahren sehen, wo keine vorhanden und keine, wo sie für Sehende zum Greifen deutlich sind; daß sie ihre Freunde für Feinde und ihre Feinde für Freunde halten; daß sie wie Betrunkene Unsinn lallen, Unsinn schreien, den Unsinn, den eine unwissende oder abhängige Presse oder irgendeine Propaganda ihnen vorgeredet hat. — Nebel der Lüge bedeckt den Krieg selbst. Was wir von dessen Wirklichkeit erfahren, das sehen wir nur gleichsam durch den Riß der Wolken. — Nebel der Lüge will nun auch den Frieden bedecken. Wir sehen, wie der Friedensgedanke

* Das heißt 1917. Was Leonhard Ragaz im 4. Jahr des Ersten Weltkrieges über die babylonische Verwirrung der damaligen Epoche schrieb, läßt sich, mit vielleicht nicht geringerer Berechtigung von der Ära des «Kalten Krieges» sagen, in deren vergiftenden Nebelschwaden wir seit Jahren zu leben gezwungen sind. Der nachstehende Abschnitt gibt unsern Lesern einige Anhaltspunkte darüber, wie Leonhard Ragaz die Anmaßung gewisser Kreise, die das Christentum mit der Atombombe verteidigen wollen, beurteilen würde.

zum Kampfgegenstand der Parteien wird, wie man ihn zum Dienst des Krieges zwingt, wie der Macht- und Herrschaftswille sich sein Kleid borgt, so daß wir oft nicht mehr wissen, ob wir den Frieden vor uns haben oder sein genaues Gegenteil. — Nebel der Lüge bedeckt die menschlichen Ideale. Da wird uns zu unserm nicht geringen Staunen gezeigt, daß das, was wir sonst ohne weiteres für Knechtschaft hielten, im Grunde Freiheit sei, die wahre Freiheit; was wir Haß und Mord nannten, Liebe und was uns als Gottlosigkeit erschien, wahre Frömmigkeit. Aber auch vor Idealen, die Wahrheit sind, wenn man sie recht versteht, wie Vaterland, Staat, Volkstum, Sprache, Wissenschaft, Kultur, Religion, werden Altäre errichtet und darauf ein Rauchwerk entzündet, das Trug erzeugt und den Menschen das Auge blendet, daß dann in diesem Rauch die Regierungen, die machthabenden Klassen, dazu die gemeine Geldgier ungestört ihre Geschäfte besorgen können und reaktionäre Politiker und Theologen sich darin mit Wucherern und Ausbeutern wohligh zusammenfinden. Ja bis zu höchsten Gipfeln steigt dieser Nebel: Jesus, das Christentum, Gott selbst werden von weltlicher Berechnung und Leidenschaft so ungescheut in Anspruch genommen, daß wir oft nicht mehr wissen, ob wir Gott vor uns haben oder Moloch, ob den Christ oder den Antichrist, ob das Christentum oder einen Hohn des Teufels.

Ist uns schon die *Größe* der Lüge ein böses Wunder, so wird uns die *Kraft*, die sie entfaltet, völlig zur Anfechtung. Wir wissen manchmal nicht mehr, ob die Urgesetze der Welt aufgehoben oder gar ins Gegenteil verkehrt seien. Wir sehen wie ganze Völker von Losungen geleitet, die wir für Lügen halten, in den Krieg ziehen. Wir wissen: was ihnen ihre Regierungen vorgeben, ist das genaue Gegenteil der Wahrheit. Wir sind überzeugt: wenn diese Völker wüßten, wie der Krieg gemacht worden ist, dann bräche dieser sofort in sich zusammen, dann würden sich vielleicht die Gewehre gegen die eigenen Führer richten. Und nun diese Stürme der Begeisterung, diese Verteidigung der heiligsten Güter, diese «religiöse Erhebung», dieses Bewußtsein der eigenen Unschuld und der Schlechtigkeit der Gegner und als Folge von alledem diese unerhörten Opfer, die, für die Sache des Guten gebracht, die Welt in drei Jahren rascher vorwärts gebracht hätten, als sie sonst in drei Jahrtausenden vorwärts gekommen ist. Ist das nicht unheimlich? Die Lüge gibt doch sonst nicht Kraft. Lüge lähmt, Lüge zersetzt, Lüge ruft allen bösen Geistern. Sollte es also gar nicht Lüge sein, was die Völker treibt, sondern Wahrheit? Das ist doch auch nicht möglich. Denn die Auffassungen von Sinn und Entstehung des Krieges sind in den feindlichen Völkern so entgegengesetzt, daß, wenn die eine wahr ist, die andere eine Lüge sein muß. Und doch sind in all diesen Völkern, zum mindesten in den führenden unter ihnen, Tapferkeit, Begeisterung, Opferwilligkeit fast gleich groß. So müssen wir uns denn wohl darin finden, daß von Zeit zu Zeit auch der Lüge ihre Stunde gegeben wird. Sie darf Macht über die Menschen bekom-

men; sie darf ihnen den Taumelbecher reichen; sie darf ihnen Kräfte verleihen, die den höchsten aufs Haar gleichen. Es ist eine alte Wahrheit, daß es auch dämonische Wunder gibt, die den göttlichen zum Verwechseln ähnlich sind. Die Geschichte hat uns solche schon oft gezeigt, besonders die der Religionen, aber auch die übrige. Heute aber leben wir in Tagen der Offenbarung. Die menschlichen, göttlichen und dämonischen Dinge treten so klar in ihrer Wirklichkeit hervor, wie vielleicht noch nie; die Grundmächte, die stets die Welt beherrscht haben, aber oft halb im Verborgenen, ballen sich zu riesigen Gebilden zusammen. Auch das Böse darf sich zeigen wie es ist, in seiner ganzen Macht, in seiner ganzen Gemeinheit, aber auch in seiner ganzen Verführungskraft. Die Verführungskraft des Bösen liegt ja nicht in seiner Gemeinheit, sondern in seinem dämonischen Adel, der ein letzter Abglanz der verlorenen Herrlichkeit Gottes ist.

Aber indem wir dies sagen, sind wir auch schon einen Schritt weitergekommen. Denn es drängt sich uns der Gedanke auf, daß eine solche Offenbarung der Lüge zugleich eine Offenbarung der *Wahrheit* sei. Denn dies gehört ja doch auch zum Reich und Sieg der Wahrheit, daß die Lüge sich in ihrer ganzen Nacktheit und zugleich in ihrer ganzen Verstellungskunst zeige, daß das, was an Lüge immer im Menschenwesen vorhanden war, aber als solche nicht genügend erkannt wurde, in krassen und riesigen Formen hervortrete. Dann müssen die Menschen davor stille halten. Dann mögen vielen unter ihnen die Augen aufgehen, vielleicht doch so vielen, daß es zu einer Umkehr kommt. Dann werden die Menschen Entscheidungen treffen müssen. Daß die Grundmächte, Grundgegensätze, Grundprobleme des Weltwesens in diesen Zeiten so plastisch hervortreten, wie wohl noch niemals, seit die Erde steht, das macht diese Zeiten zu apokalyptischen. Nun mag auch ein stumpfes Auge erkennen, wie oberflächlich es ist, wenn wir den Fortschritt des Guten von einer langsamen Besserung erwarten; worin das Böse allmählich schwächer und harmloser werde. Gutes und Böses verschlingen sich vielmehr so, daß das völlige Heraustreten des Einen die Bedingung ist für das entsprechend völlige Heraustreten des Andern und die höchste Steigerung des Bösen die Vorbedingung für den höchsten Sieg des Guten. Die schlimmsten Zeiten für die Wahrheit und das Gute sind die einer charakterlosen Mischung von Gut und Böse. Da kommen die Seelen nie zu einem völligen Erwachen, sondern verharren in bezug auf die höchsten Wahrheiten in einer Art Halbschlummer. Da kommt es darum auch zu keinem wahrhaft großen seelischen Leben, keinem Auftauchen des Heroischen im Menschenwesen. Darob werden die Seelen unzufrieden. Es ist ihnen im Wohlbefinden nicht wohl und sie suchen ihre Lust auf allerlei verkehrten Wegen. Das ist im Grunde ein viel drückenderer Zustand als selbst die Atmosphäre des giftigen Nebels, worin wir jetzt leben. Gewiß will sie uns manchmal ersticken, aber dann kommt wieder ein Windstoß, der die Nebelhülle zerreißt, so daß wir

in einer Größe und Klarheit wie nie zuvor die Höhen sehen — die Höhen der Wahrheit!

So bleibt doch dies das letzte Wort: der Krieg hat Wahrheit geschaffen. Es ist eine Wahrheitszeit ohne Gleichen. Enthüllt wird das Wesen des Krieges — nicht etwa nur seine einzelnen politischen Ursachen, sondern alle seine Wurzeln, ja seine *einzig*e Wurzel — und enthüllt wird auch der Friede. Enthüllt werden Völker und Einzelne. Sie zeigen nun ihre wahre Art. Die Masken fallen, auch die idealen. Es zeigt sich, wie wenig es auf Gedanken, Worte, Theorien ankommt. Völker und Einzelmenschen, denen wir das Beste zugetraut, stürzen sittlich zu Boden, andere, von denen wir weniger erwartet, erweisen sich fest, ja groß. Propheten fallen und Propheten erheben sich. Der Krieg ist ein Menschenkünder, gerade dieser Krieg. Er bringt des Menschen innersten Kern zum Vorschein, der von seinen Ansichten oft so verschieden ist. Wie Einer sich zu diesem Krieg stellt, das zeigt, was er für ein Mensch ist, und auch was er für einen Gott hat. Wer zu gewissen Mächten, die in diesem Krieg hervorgetreten sind, freundlich steht, ja sich dafür begeistert, der mag noch so eifrig von Gott reden und noch so schöne Worte über Jesus finden, er ist vom Vater Jesu Christi abgefallen zu Wuotan oder Jupiter Kapitolinus oder Baal. Es ist eine große Sache, daß so viel halbe oder ganze «Propheten» und «Gottesmänner» nun schmähsch vor den Götzen räuchern, während «Gottlose» den wahren Gott bekennen und ihm in äußerster Treue und Herzensreinheit dienen.

Unsere ganze «Kultur» enthüllt uns der Krieg. Wir erkennen nun, was sie ist. Entsetzt blicken wir auf all den Wahn und Wust, worin wir uns verstricken ließen, meinend, es *müsse* so sein. Auch denen unter uns, die schon vorher im schärfsten Gegensatz zu dieser Kultur standen, sind nun die Augen noch weiter aufgegangen, daß wir Vieles sehen, was wir vorher nicht sahen und daß wir schärfer sehen, was wir schon vorher sahen, daß wir tiefer, entschiedener geworden sind. Der Krieg enthüllt die Götzen, die Götter schienen. Durch die zerreißen den Nebel hindurch, auch die, die von den Altären ausgehen, schauen wir ihre wahre Gestalt. Noch erschrecken Viele davor, aber das Sehendwerden hat begonnen und wird weitergehen. Götzendämmerung! Aber wenn die Götzen stürzen, dann kann Gott hervortreten. So tritt er denn hervor aus den Nebeln und Finsternissen, oft nur in flüchtigen Augenblicken, oft nur in Andeutungen, die selbst noch nebelhaft sind — der wahre Gott. Wie in der Morgendämmerung die höchsten Spitzen und Gräte des Gebirges nur in leichten Umrissen, kaum sichtbar und doch gerade damit erst recht mächtig und herrlich über den noch von Dünsten und Dunkelheiten erfüllten Tälern aufsteigen, so erhebt sich über all der Verblendung und Finsternis dieser Zeiten die Wahrheit Gottes und des Menschen — Christus. Sein Reich kommt; der neue Tag bricht hervor.

Das ist's, was in all dem ungeheuren Jammer dieser Zeiten, auch mitten in den Finsternissen der uns umwallenden Lüge, unsere Seele immer wieder froh macht. Wir blicken auf eine unendliche neue Welt, aus der großen Flut auftauchend, von Morgennebeln bedeckt. Es gibt endlos zu tun. Mitten in Trümmern ist der Weg zu Gott frei geworden — neue Bahn für Alle!

Aus Leonhard Ragaz: «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft»
Rotapfel-Verlag, Erlenbach

Vom Sinn unseres Kampfes

Margarete Susman hat uns freundlicherweise erlaubt, die gehaltvollen Worte, mit denen sie unsere Tagung vom 8. Oktober eröffnete, in den «Neuen Wegen» wiederzugeben. Wir danken ihr dafür.

Mir hat sich gerade in diesen Tagen in einer von vielen Seiten bedrohten Welt immer wieder das Wort eines der frühesten und größten griechischen Philosophen, Heraklit, aufgedrängt: «Der Vater aller Dinge ist der Streit». Und so erschreckend dies Wort ist, ich habe mich immer wieder von seiner Wahrheit überzeugen müssen und sie hat sich mir sogar an einer der bescheidensten Naturerscheinungen bestätigt; als ich einmal in einem Film, durch eine Zeitlupe zusammengefaßt, das Wachstum einer kleinen Blume sah. Die zarten Zweiglein griffen nach allen Seiten aus, um sich Lebensraum zu erobern. Sie drängten dabei andere Pflanzen, die sich am gleichen Ort entfalten wollten, mit schonungsloser Macht beiseite. Man hätte dabei auch an das Wort von Nietzsche denken können: «Leben ist Wille zur Macht.» Und es ist das wirklich schon im bescheidensten Bezirk: Streit, Krieg, Wille zur Macht scheint überall das letzte Lebensgesetz zu sein.

Ist aber dann der Krieg, den wir mit Leidenschaft bekämpfen, nicht das notwendige Schicksal auch der Menschheit? Aber was in der Natur letztes Gesetz ist, ist es ja nicht auch im Menschendasein. Wir Menschen entstammen zwar der Natur, dem tiefen Dunkel des Universums, aber wir bleiben in ihm nicht gefangen. Gerade was uns zu Menschen macht, ist dies: nicht im Dunkel des Kosmos gefangen zu bleiben. Denn wir vermögen dies letzte Dunkel mit unsern Gedanken, unserem Willen und mit unsern Taten zu übersteigen. Und zwar kommt uns die Gewißheit dieses Übersteigenkönnens nicht aus einer, auch nicht der größten Philosophie, die Heraklit widerlegen könnte, sondern unmittelbar aus der uralten Friedensbotschaft der Propheten. Denn sie haben eine ganz neue, eine rein menschliche Einteilung der im Grunde unmenschlichen Zeit verkündet — eine Einteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und damit für den Menschen in Erinnerung, Verwirklichung und Verheißung. Eine Einteilung, durch